

Über einen Abriss der Geschichte des Geldes in Ostneubritannien unter kolonialer Verwaltung und der Einführung der Nationalwährung Kina schlägt Solyga den Bogen zur Gründung von Muschelgeldbanken, durch die die Provinzregierung die Absicht verfolgt, *tabu* als staatliche Zweitwährung zu legalisieren, sowie weiterführend zu den heutigen Veränderungen, Bedeutungen und Verwendungen von *tabu*.

Solyga reflektiert sein Vorgehen und seine Arbeit auf theoretischer Grundlage, dabei stehen jedoch weniger die von ihm erhobenen Daten beziehungsweise die Erkenntnisse oder Ergebnisse seiner Feldforschungen im Vordergrund, sondern frühere wissenschaftliche Arbeiten. Leider nennt er darüber hinaus nicht den genauen Zeitraum seiner drei Feldaufenthalte und er läßt den Leser im Ungewissen darüber, wer seine Informanten waren. Er hebt lediglich einen Informanten namentlich und mit Hintergrundinformationen hervor.

Solyga vergleicht anschaulich und reflektiert die wichtigsten ethnologischen Interpretationen und die unterschiedlichen wissenschaftlichen Sichtweisen auf *tabu*. Er stellt die Ethnogenese der Tolai und die (monetäre) Genese von *tabu* als eine untrennbare Einheit dar, in der er das Muschelgeld unter drei zentralen Kontexten untersucht: im innerethnischen Handlungsfeld der Tolai selbst, in der Abgrenzung einer scheinbar homogenen Ethnie nach außen sowie als Gegenstand unterschiedlicher ethnologischer Betrachtungen. Schlußfolgernd aus seinen zentralen Überlegungen betrachtet er Geld und Gesellschaftlichkeit auf einer theoretischen Basis der Ethnologie des Geldes und des Tauschs.

Alexander Solyga's Buch gibt einen gelungenen und spannenden Einblick über die historischen, aber auch die aktuellen Transaktionen des Muschelgeldes der Tolai Ostneubritanniens und zeigt deutlich auf, daß *tabu* „kein nostalgisches Überbleibsel der Vergangenheit ist“ (289).

LITERATURVERZEICHNIS

BOHANNAN, Paul
1967 „The impact of money on an African subsistence economy“, in: George Dalton (Hrsg.), *Tribal and peasant economics: readings in economic anthropology*, 123–135. New York: Basic Books (1959)

DANKS, Benjamin
1888 „On the shell money of New Britain“, *Journal of the Anthropology Institute of Great Britain and Ireland* 17:305–317

HUTCHINSON, Sharon E.
1996 *Nuer dilemmas: coping with money, war and the state*. Berkeley: University of California Press

SHIPTON, Parker
1989 *Bitter money: cultural economy and some African meanings of forbidden commodities*. Washington D.C. (American Ethnological Society Monograph Series 1.)

Constanze Dupont

Wolfgang Marschall und Markus Wäfler:
Felsmalereien Indonesiens. Band 1: Pulau Muna. Borsdorf: Edition winterwork 2012. 216 S., zahlr. Farbabb., s/w-Zeichn., Ktn., u. Tab.

Wolfgang Marschall und Markus Wäfler:
Felsmalereien Indonesiens. Band 2: Teluk Berau. Borsdorf: Edition winterwork 2014. 344 S., zahlr. Farbabb., s/w-Zeichn., Ktn., u. Tab.

Wolfgang Marschall und Markus Wäfler präsentieren in einer auf vier Bände angelegten Publikationsreihe die Ergebnisse ihrer Beschäftigung mit den heute aus drei verschiedenen Ländern stammenden Fels-

malereien „Indonesiens“. Grundlage dieser mit Unterstützung des Berliner Exzellenzclusters „TOPOI – The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilisation“ veröffentlichten Zusammenstellung ist eine im Rahmen dreier privater Reisen in den Jahren 1999, 2008 und 2010 erarbeitete Dokumentation. Diese Reisen führten in den Malaiischen Archipel (Sundainseln) und nach West-Papua. Marschalls und Wäflers Dokumentation beschränkt sich nach eigenen Angaben im wesentlichen auf Malereien in hellroten bis dunkelbraunen Farbtönen. Ausgenommen sind demgegenüber schwarze (Holzkohle-)Malereien und weiße (Kreide-)Malereien, die die erstgenannten (gelegentlich) überlagern sollen und auch in Anbetracht der dargestellten Motive als jünger angesehen werden.

Der erste Band mit dem Titel „Pulau Muna“ hat die Felsmalereien der Großen und Kleinen Sundainseln – insbesondere auf Borneo, Sulawesi, Muna, Lombok, Timor, Buru und Seram – zum Gegenstand (8; Abb. 1). In der rund zehneitigen „Einleitung“ (11–22) nehmen die Autoren in äußerst knapper Form zu so vielschichtigen Fragen wie Forschungsstand, „Grenzen der Felsbildinterpretation“, „Zum Gegensatz West/Ost im Felsbildfundstoff“, „Zur Datierung“ und Dokumentationstechnik Stellung. Die einleitenden Ausführungen erwecken den Eindruck, daß die Dokumentation und Bearbeitung der Felsbilder weder in systematischer Form oder mit Anspruch auf Vollständigkeit, noch vor dem Hintergrund irgendeiner, beispielsweise durch den Forschungsstand begründeten Fragestellung erfolgte.

Die Darstellung „Zur bisherigen Forschung“ (13–14) auf gut einer Seite beschränkt sich auf eine Aufzählung früherer Arbeiten und deren geographischer Grenzen, wobei die Autoren hinsichtlich der Dokumentation bekannter Felsbildfundorte und Felsbilder zwischen Erwähnungen einzelner Orte oder Zusammenfassungen – aus dem Zeitraum

zwischen den dreißiger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts – einerseits sowie größeren Zusammenstellungen – aus den siebziger, achtziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts und einem rezenten Beitrag aus dem Jahre 2004 – unterscheiden.

Die Ausführungen zu den „Grenzen der Interpretation“ (14), die sich ebenfalls auf eine Seite beschränken, enthalten eine Aufzählung allgemein bekannter Probleme, die bezüglich der Deutung prähistorischer Felsbilder bestehen. Bedauerlicherweise erfahren die von den Autoren bestimmten „Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich alle Interpretationen bewegen müssen“ (14) keine weitere Erörterung oder gar Begründung. Somit bleibt zu befürchten, daß auch die für den vierten Band angekündigten Deutungen von Malereien der von den Autoren selbst besuchten Orte letztlich einer Fundierung im wissenschaftlichen Sinne entbehren und sich auf die folgenden bereits eingegrenzten Bereiche beschränken werden:

- Soziale Markierungen (Handsilhouetten);
- Darstellungen aus dem täglichen Leben (Meerestiere);
- Wiedergabe spezifischer Ereignisse (Jagd, Tanz, Reiterformationen);
- Erinnerungen an die Vergangenheit (Bootszenen);
- [...] Mischwesen, Masken und erotische Darstellungen (14).

Diese „Interpretation“ ginge somit nicht über die Ebene einer bloßen Bestimmung der dargestellten Motive hinaus. Dabei deutet doch bereits die Feststellung der Autoren, daß die letztgenannte Motivgruppe („Mischwesen, Masken und erotische Darstellungen“) „schwieriger zuzuordnen“ sei (14), darauf hin, daß auch die Einordnung der übrigen Motivgruppen mit erheblichen Problemen behaftet sein könnte.

Im Rahmen der dreiseitigen Ausführungen „Zum Gegensatz West/Ost im Felsbildfundstoff“ (15–17) verzichten die Autoren

bewußt auf nachvollziehbare quantitative Angaben – anscheinend aufgrund des eher zufälligen Charakters ihrer Datengrundlage. In einer tabellarischen Übersicht (16) werden die hinsichtlich „topographischer“ (Höhlen/Abris oder Felswände/Galerien), „verkehrsgeographischer“ (steile Felsen oder Verkehrswege) und „ökonomischer Situation“ (Dauersiedlungen?) sowie „Hauptmotiven“ und „Techniken“ (Pinsel oder Sprühen) bestehenden Unterschiede im Felsbildvorkommen aufgezeigt. Darüber hinaus ist aus einem zweiseitigen Diagramm die „Verteilung der wichtigsten Motive“ auf im Westen und Osten des Arbeitsgebietes gelegene Fundregionen ersichtlich (16–17). In beiden Fällen wäre es zur Orientierung des Lesers hilfreich zu erfahren, ob die Aufstellung auf einem subjektiven Empfinden oder auf der Auswertung einer bestimmten Anzahl von Fundstellen beruht beziehungsweise wie viele Belege eines Motives zur Feststellung eines „vereinzelt“, „öfteren“, „häufigen“ oder „sehr häufigen“ Vorkommens erforderlich waren. Dies wäre auch für denjenigen Leser hilfreich, der schon beim Durchblättern der beiden vorliegenden Bände den Eindruck gewinnen mag, daß – insbesondere hinsichtlich der abgebildeten Motive – große Unterschiede zwischen den im ersten und zweiten Band gezeigten Malereien bestehen.

In dem zweiseitigen Abschnitt „Zur Datierung“ (18–19) schildern die Autoren in aller Kürze die grundsätzlich überall bestehenden und hinlänglich bekannten Schwierigkeiten bezüglich der naturwissenschaftlichen Datierung von Felsmalereien. Darüber hinaus schildern sie knapp den Forschungsstand bezüglich Grabungsbefunden und C14-Datierungen aus (bemalten?) Höhlen/Abris in den Fundregionen, die bislang jedoch anscheinend keine Datierung der Felsbilder ermöglichen. In jüngerer Zeit vorgelegte, indirekte Datierungsansätze mittels Th/U-Daten halten die Autoren für nicht zuverlässig. Das Ende der im Zentrum des Interesses stehenden ro-

ten Malereien setzen die Autoren – aufgrund der in diesem Zeitraum in der Region einsetzenden Islamisierung und Christianisierung – im 16. und 17. Jahrhundert an. Die schwarzen Holzkohlezeichnungen geben sich demnach insbesondere durch die dargestellten Motive (wie beispielsweise Segelschiffe mit europäischer Takelage) als rezent zu erkennen. An dieser Stelle bleibt nicht zuletzt die Frage offen, ob sich aus den mittels roter Malereien dargestellten Motiven Anhaltspunkte für eine Datierung ergeben könnten.

In dem drei Seiten umfassenden Abschnitt „Technisches“ (20–22) geht es schließlich zum einen um die Dokumentationstechniken der Autoren (Fotografie, Umzeichnung, Durchpausen von Originalbildern am Felsen sowie maßstabsgerechte graphische Aufbereitung) und zum anderen um die Techniken, die bei der Herstellung der Felsbilder Anwendung fanden (Malen mit Pinseln und Sprühen mit dem Mund). An dieser Stelle erfährt der Leser, daß sich bei den untersuchten Malereien das Spektrum der verwendeten Malfarben – anders als eingangs angegeben – keineswegs auf hellrote bis dunkelbraune Farbtöne beschränkt, sondern „mit regionalen Unterschieden [...] von einem hellen Gelb über alle Schattierungen von Rot bis ins dunkelste Braun“ streut (21). Zur Bestimmung der Malfarben haben die Autoren leider kein standardisiertes Farbsystem verwendet. Auch entfällt aus nicht angegebenen Gründen bei den vorgelegten Umzeichnungen der insbesondere im zweiten Band gezeigten, offenkundig mehrfarbigen Malereien, die Farbinformation (z.B. 268–270; Abb. 447–452).

Die anschließende Dokumentation füllt 183 Seiten und umfaßt neben überwiegend knapp gehaltenen und durch Literaturangaben ergänzten Beschreibungen von Felsbildkomplexen und Fundplätzen vor allem zahlreiche farbige Felsbildfotos (ohne Maßstab), viele Umzeichnungen in Schwarz-Weiß (zumeist mit Größenangaben) sowie Karten und Lagepläne. Der Band schließt mit Verzeich-

nissen von „Ortsnamen“ (209–210), „Abkürzungen“ (211) und verwendeter Literatur (212–216).

Der zweite Band mit dem Titel „Teluk Berau“ hat Felsmalereien in West-Neuguinea und im vorgelagerten Raja Ampat-Archipel zum Gegenstand (8; Abb. 1). Dieser, im wesentlichen wie der erste Band aufgebaute Katalog beginnt mit einem kurzen rekapitulierenden „Vorwort“ (11) und schließt ebenfalls mit Verzeichnissen von „Ortsnamen“ (339–340), „Abkürzungen“ (341) und verwendeter Literatur (341–344). Vor dem Hintergrund der bereits erwähnten Einschränkungen bezüglich des Forschungsgegenstandes (Ausblendung der für jünger gehaltenen schwarzen und weißen zugunsten der roten Malereien) liest man am Beginn des zweiten Bandes mit Verwunderung die Einleitung zum Fundort „Fafanlap 1“: „Die schwarzen Malereien bilden – eine Ausnahme – die älteste Malschicht; sie ist aus diesem Grunde hier gesondert umgezeichnet, auch wenn die Tönungen – ganz dunkles Rot gegen Schwarz – schwierig abzugrenzen sind“ (16). Leider erfahren diese äußerst interessanten Feststellungen keine weitere Erörterung, etwa im Hinblick auf die Frage der relativen Datierung der Felsbilder.

Im weiteren Verlauf folgt ein zwölfseitiger forschungsgeschichtlicher Exkurs „Zur Situation im Golf von Berau“ (30–41), der neben zwei Fundortkarten und vier Konkordanz-Listen der Ortsnamen auch eine sechsseitige Abhandlung zu den Arbeiten von Josef Röder und Albert Hahn im heutigen Golf von Berau umfaßt. Die Veröffentlichung der Frobenius-Expedition von 1937/38 wird hier – allerdings nicht ohne kritische Anmerkungen – als „Referenzwerk für alle späteren Arbeiten auf dem Gebiet der Felsmalereien Indonesiens“ gewürdigt (34).¹ Mit Rücksicht auf die Umstände und den Kenntnisstand der damaligen Zeit mutet die hinsichtlich der Arbeitsweise von Röder und Hahn vorgebrachte Kritik – die zum Beispiel mangelnde Vorbereitung, unsaubere Ausgrabungstechnik oder feh-

lende Plausibilität der Interpretationen betrifft – schlichtweg ungerecht an. Gleichwohl erwecken die Ausführungen zur Auswahl der Abbildungen den Anschein, daß die Autoren mit diesem Teil ihres Beitrags – aus welchem Grund auch immer – das Ziel verfolgten, die bei Röder verzeichneten Fundorte zu überprüfen.

Insgesamt hinterlassen die beiden ersten Bände dieser Reihe den Leser einigermaßen ratlos. Die Autoren selbst äußern sich nicht klar zu ihren Absichten. An keiner Stelle erläutern sie, wie sie selbst ihre Arbeit im Hinblick auf die Forschungsgeschichte oder irgendeine klar umrissene Problemstellung verstanden wissen möchten. Gleichzeitig wird man – nicht zuletzt in Anbetracht der wissenschaftlichen Konventionen folgenden äußeren Form – davon ausgehen dürfen, daß die Bände – trotz aufwendiger Fotografien und wenig Text – nicht als *coffee table books* intendiert sind. Bedauerlicherweise bleibt letztlich jedoch unklar, welche wissenschaftliche Fragestellung auf der Grundlage der vorgelegten Dokumentation bearbeitet werden könnte. Zum Einstieg bietet etwa der kürzlich von Duncan Wright und anderen veröffentlichte Aufsatz „An archaeological review of Western Guinea“ einen deutlich besseren Überblick über den Forschungsstand und die noch offenen Fragen.²

¹ Siehe Josef Röder: Felsbilder und Vorgeschichte des MacCluer-Golfes, West-Neuguinea. Darmstadt 1959 (Ergebnisse der Frobenius Expedition 1937/38 4).

² Duncan Wright, Tim Denham, Denis Shine und Mark Donohue: „An archaeological review of Western Guinea“, *Journal of World Prehistory* 26(1):25–73 (2013)

Renate Heckendorf